

und Lohnverhungen. Als Ursachen der Misverhandnisse werden zunerst im Jahr in 123 Fällen Lohnvermindrungen angegeben, bei 102 Streiks (Makregelungen). Zur Währung dieser Zahlen sind die Ergebnisse der frühern Jahre heranzuziehen, wobei, da für diese amtliche Zahlen nicht vorliegen, nur die Ergebnisse der gewerkschaftlichen Streitkraftverhaltungen herangezogen werden können. Für die letzten sieben Jahre liegen folgende Zahlen vor:

1892	73 Ausfande	3 022 Beteiligte
1895	204	14 022
1898	985	60 182
1899	976	100 779

In dieser Uebersicht fällt auf, wie rasch mit dem 1894 einsetzenden gewerblichen Aufschwung an Zahl und beteiligten Arbeitern die Ausfande zugenommen haben. Nicht nur die Menge in Betracht, das im Jahre 1899 nicht nur in der Zahl der Streiks, sondern auch in der Industrie fiber Mangel an Arbeitskräften geführt wurde, da damit man wohl annehmen, das die Ausfande des letzten Jahres zu allermeist Angriffstreiks gewesen sind.

Und nun zur Statistik der Reballe. Seit man bis 1890 zurick, dann sind von 3538 Streiks 48 Prozent erfolgreich gewesen; 23,6 Prozent waren teilweise und 28,2 Prozent ganz erfolglos. Und dazu die Notizen. Die gesammelten Streiks des Jahres 1899 verurtheilen eine Auslage von 2,6 Mill. M., genau doppelt so viel, wie im Jahre 1898, und nur um 400 000 M. weniger als im Jahre 1896, wo 28 000 streikende Arbeiter mehr gefährt wurden als im letzten Jahr. Insofern sind in dem letzten Jahresheft im Streikverzeichniss 11,4 Mill. M. angegeben worden, wovon 236 000 M. aus dem Auslande kamen. Besonders auffallend ist aber dabei, das mit der Zahl der Streiks fortgesetzt der Betrag steigt, was den Kaffen der streikenden Organismen bestirmt und während die 1896 um 24 Prozent der Gesamtsumme abnehmen hatten, fielen den Kaffen 1899 genau 77 Prozent der seit ihrer Zeit um das Dreifache gestiegenen Streikverluste zur Last. Der Gewerkschaftsführer und sozialdemokratische Abgeordnete Legien, der diese Statistik veroffentlicht, nennt dies ein „verruhltes Verhalten“. Das ist ein deutlicher Hinweis, was von der nächsten Zukunft zu erwarten ist, zumal die sozialdemokratische Gewerkschaftsführung, die Gewerkschaften macht, sich zu rufen in Betracht der sich mehrenden Zeichen des Heranruckens einer ungeminlichen Wirtschaftskonjunktur.

Von Nah und Fern.

Achtundsechzigster Vier in Färsen
hat die Militär-Verwaltung den ostpreussischen Eruppen, einschließlich der in diesen Tagen abgetriebenen Expedition, mit der die Fahrt gegen Des Vier in Genuien, das für die Tropenländer nicht etwas Zubereitet worden ist, lediglich durch bestimmt, den Bedarf der Mannschaften bis zum Januar zu decken. Daruber hinaus wäre es nicht von Bestand, und für die weitere Seereise kommt dann Flachsener zur Verwendung, das durch ein besonderes Verfahren für den Gebrauch in der heissen Zone zubereitet worden ist.

Die Kaisergraber in Speyer. Da es sichtlich ausgeschlossen ist, das die von zweihundert Jahren transalpinischer Noheit zum Opfer gefallenen prachtvollen Denkmäler fiber den Grabern der im letzten Donnerstages Kaiser wieder aufgefahrt werden, hat der vorige Reichsrat die Entscheidung einer im Sitz des Romes gehaltenen Cortee angetrieben. Die Stadtvertretung hat dieser Anregung zugestimmt.

Dauer-Vollfahrt im Monat September. Zwischen dem 22. und 30. September soll die Dauer-Vollfahrt stattfinden, die bereits im vorigen Herbst geplant war, und durch die festgelegt werden soll, wie lange ein Ballon fliegend in der Luft erhalten werden kann. Das Projekt ist, wie es heisst, durch den Bericht Andreus von Nordpol mittels Altona zu erreichen, angeregt worden. Man will vorziehen, festzustellen, wie lange der Andreus-Ballon in der Luft erhalten hat, um dadurch Anhaltspunkte dafür zu erhalten, wo der

Andreus-Ballon voraussichtlich gelandet sein kann. Die Fahrt findet natürlich nur statt, wenn die Licht-Witterung des Tages fünfzig Stundenbauerliche aufweist. An der Fahrt beteiligen sich mehrere bekannte Berliner Meteorologen.

Anarchisten-Ausweisungen. Zehn in Marck beschäftigte Arbeiter wurden wegen anarchistischer Umtriebe aus Glock-Lohbringen ausgewiesen und iber die schweizerische Grenze befördert.

Unfall im Mandorf. Beim Dislokations-Machen des 7. Regiments zwischen Grumbelmer und Giesheim (Kreis Mandorf) erlitt der Mittmeister v. Wohl einen erheblichen Unfall. Als er mit seinem Pferde iber den Graben an der Landstrasse legen wollte, bemerzte sich dieses selbster, dabei drang die Spitze der Lanze eines daneben stehenden Offiziers dem Mittmeister in den rechten Oberarm ein.

Ein Kleinbahn-Unfall ereignete dieser Tage eine Truppen-Abteilung, die auf der Strecke M. Schindelfeld-Wilhelmsbrunn (Kommern) zum Kaiserbahnhof transportiert werden sollte. Ein mit drei Lokomotiven besetzter Zugszug, Sonderzug bemerzte sich längere Zeit vergebens, bei Viehenon eine Steigung zu nehmen; der Zug bemerzte sich immer mit anermennenswerter Schnelligkeit rückwärts und langte jedesmal wieder glücklich am Fuß der Steigung an. Das Gindernis konnte schließlich nur damit iberwunden werden, das der Zug getrennt in zwei Halfen befördert wurde.

Eine gefährliche Spielerei trieben in Posen mehrere Soldaten, indem sie einen Zirkelball mit feinem Eisenblech mit brennender Kalkmasse gefüllten Schwamm zerlegen und letzteren angehalt hatten. Ein unglücklicher Unfall nun wollte es, das der brennende Schwamm mit Ballon bei dem Zerlegen auf das mit Stroh gedeckte, zum Mittertag geborige Arbeiter-Wohnhaus fiel und dieses entzündete. In kurzer Zeit war das ganze Haus eingestürzt.

Von einem mehrbauidigen Ueberfall wird aus Mindeln berichtet: Demnastig Morgen wurde in den Auenanlagen der Provinz-Sattlergasse Heidegger entsetzt und mit dem Kopfe abwärts an einen Baum gebunden, aufgehunden. Die Kleider und Bekleidungen lagen nebenan auf dem Gehweg. Der junge Mann, der in das Prantenhaus gebracht werden musste, gibt an, er sei Mittwoch abend 9 Uhr gelegentlich eines Spazierganges in den Anlagen vor drei aus dem Gehweg kommenden jungen Burshen iberfallen mit den Worten: „Das ist er!“ zu Boden gestossen, entsetzt und an den Baum gebunden worden. Der junge Mann, dessen Füsse wahrscheinlich für immer gelähmt bleiben werden, da die Gelenke schon brandig sind, glaubt das Opfer einer Verwundung zu sein.

Im Bett verbrannt. Die liebliche Illustrie, im Bett noch die Zigarre weiter zu rauchen, hat wiederum ein Menschopfer gefordert. Der Holzgeratengemacher in Bahn (Schlesien) hatte sich abends mit einer brennenden Zigarre im Bette zu Bett gehen und war, als er am Morgen wach wurde, von der Zigarre verbrannt worden. Hierbei entfiel ihm die Zigarre und setzte das Bett in Flammen, sodass der Bedauernde den Verdrammstod fand.

Ein christlicher Dieb. Eine Ueberwachungs-feldwache Art wurde dem Schmiedemeister S. aus der Nabe von Groß-Schubinden in Stpreußen bereitet. Dem Manne waren vor einiger Zeit an einem Sonntag, als er von seiner Wohnung abwesend war, fünf Goldstücke im Betrage von 140 Mark gestohlen. Dieser Tage fand der Besohlene an dem Dreher seiner Stubenburr ein Paketchen vor, das offenbar während der Nacht dort befestigt war. Darin fand sich ein Papierbuckchen mit dem gestohlenen Gelde folgenden Inhalts: „Im letzten unglücklichen zu machen, gebe ich Ihnen das gestohlene Geld zurück. Da ich in Not war, wollte ich mir an dem Sonntag von Ihnen 50 Pennia borgen. Da Sie nicht zu Hause waren, nahm ich das Geld. Ich habe aber keine andere Wahl, als das Geld wieder zu bringen. Nichts für ungut, lieber arm, aber ehrlich.“

Musste es sein?

19) Roman von G. v. Werlepp.

„Der Gedanke, das dich einache Mädchen Frau von Hohenheim werden soll, ist mir unvorstellbar“, bemerkte die alte Dame. „Und doch werde ich nach keinem Wunsch thun müssen, Gabriele, ich glaube selbst, das er sehr entschlossen ist, sie zu heiraten.“

„Er ist eben verliebt“, versetzte die Gräfin Drambner leichthin, und seufzend sagte Frau von Palm den Entschluss, Hochzeiten Bitte zu erteilen.

12.
Mehr als einmal in der folgenden Woche sah Walter von Hohenheim Gabriele erstant an. Sie war gerickt wie sonst. Alle ihre Selbstgefuhrtheit, ihr Muth, ihre Schlagfertigkeit schienen sie verlassen zu haben. Sie war in Gedanken verunken, still und teilnahmslos. Oft hatte er sie gefragt, ob sie krank oder verstimmt sei, aber jedesmal hatte sie es beimt.

„Du sehnst dich offenbar nach deinem Mann“, sagte er eines Tages mittelb. „Wenn es dich in dieser Weise nicht so verstimmt, magst du kurze Zeit ohne ihn zu leben, hatdest du ihn nicht fortlassen sollen.“

Gabriele sah ihn sehr ferngertig an. „Ich wollte allerdings, er wäre hier geblieben“, entgegnete sie, „von ganzem Herzen wunnte ich es.“

Aber es war nicht die Sehnsucht nach ihrem Gatten, die sie so sprechen ließ, sondern das Schuldbewusstsein und ein Gefühl der Reue.

Doktor Marie v. Ebner-Eschenbach. Der akademische Senat der Wiener Universität hatlich den Titel Doktor in Philosophie an die bekannte Marie Ebner-Eschenbach, geb. Gräfin Dubsky, zur bevorstehenden Feiertage ihres fünfzigsten Geburtstages, am 12. September, das Ehren-doktorat der Philosophie zu verleihen.

Uebermals Waffengewalt in Ungarn. Der Genarmarie in Kloba fiel es schon längst auf, das die harsten Männer, zumest Gatten leichtfertiger Frauen, in kurzen Intervallen plötzlich erkrankten und trotz der sorgsamsten arsztlichen Pflege nach wenigen Tagen starben. Obgleich sie es auf, das die Vermuthen an Marie Ebner-Eschenbach, geb. Gräfin Dubsky, zur bevorstehenden Feiertage ihres fünfzigsten Geburtstages, am 12. September, das Ehren-doktorat der Philosophie zu verleihen.

Uebermals Waffengewalt in Ungarn. Der Genarmarie in Kloba fiel es schon längst auf, das die harsten Männer, zumest Gatten leichtfertiger Frauen, in kurzen Intervallen plötzlich erkrankten und trotz der sorgsamsten arsztlichen Pflege nach wenigen Tagen starben. Obgleich sie es auf, das die Vermuthen an Marie Ebner-Eschenbach, geb. Gräfin Dubsky, zur bevorstehenden Feiertage ihres fünfzigsten Geburtstages, am 12. September, das Ehren-doktorat der Philosophie zu verleihen.

Wohltatigkeitsvereine. Damit der Pariser Wohltatigkeitsverein auch gar keine Ertragslosen unter sich fühle, hat der bekannte Hunger-Verleger Succi ein vierzigtagiges Fasten angefangen, das er in einem Buckchen der Ausstellung bei 30 Genimes Eintrittsgeld abschliessen wird. Um der seltsamen Kartheit einen vernunftigen Grund zu geben, wird der Zweck des Unternehmens dem Verein für Privatverteilung an arme Schulbener gemeldet. Fasten für die Hungernden! — Das lässt sich hören.

Eine perfide Kameraderie macht seit einiger Zeit den Kontinent unsicher. Mehrere ganz in Seide gefarbte Unterhosen des Schafes, — wenigstens geben sie sich als solche aus, — sind in einem Buckchen der Ausstellung bei 30 Genimes Eintrittsgeld abschliessen wird. Um der seltsamen Kartheit einen vernunftigen Grund zu geben, wird der Zweck des Unternehmens dem Verein für Privatverteilung an arme Schulbener gemeldet. Fasten für die Hungernden! — Das lässt sich hören.

Der Herzog von Manchester im Konflikt. Ueber das Vermögen des Herzogs von Manchester ist der Konflikt beantragt worden. Wenn es dem jugendlichen Sprohling des letzten Jahres Monarchie wirklich gelungen sein sollte, die sehr bedeutende Vermögen dieser alten Familie in seinen nachfolgenden Verfassungen zu verputzen, so hätte er ein Meisterricht zu fordern. Der neue Herzog von Manchester ist erst 23 Jahre alt, verziagt möchte er kurze Zeit iber das Familienvermögen, zu dem allein ein Grundeigentum von 27 400 Acres gehört.

Der Grinder der Angellager. William Bown, ist im Alter von 66 Jahren zu Birmingham gestorben. Die Verwendung des Angellagers war zwar nicht die eigene Idee Bowns — diese lagte schon vorher ein Landsmann, Joseph Hughes, Bown war es, das der viel-Parteiliche Bewusstseinsfuhrer wurde und Angellager zuerst in die Fahrabstraktion einführte. Bown ist zwar auch seine Erfindung ein reicher Mann geworden, aber sein Vermögen hätte sich noch bedeutend vermehrt, wenn damals nicht sein Kopf- und Dreibruck und auch diese mit zu Bunsenbrucken gebaut worden wäre. Die sehr wohlverdiente Bezeichnung die Erfindung des Angellagers für die moderne Fahrabstraktion, besonders seit der Erfindung

Aber die Tage vergingen, ohne das Gabriele sprach, ohne einen hindernissen Zusprechen zu bringen.

Nach Ablauf einer Woche reiste Frau von Palm mit Ethel nach Borneo, einem kleinen, wenig besuchten Ozean. Die alte Dame hatte sich zuerst gemigt dafür finden können, das Walter von Hohenheim ein solches Verlobungswort, aber bald sagte sie waimms Umkreise das junge Paar; sie lenkte Walters ihrer eigenen Jugend nicht zur zurückzukehren.

Wenn es auch eine Resonanz war, so konnte Herr von Hohenheim ja schließlich nicht, was er wollte. Ethel er selbst nicht für sie zu ihrer eigenen Freude, so hatte die Welt kein Recht, dafür zu stehen. Frau von Palm fand es schließlich nicht richtig, den fibernommenen Plan zu lassen, und so reisten beide Damen nach Borneo ab, wo das Verlobungswort, welches Ethel für, seinen Anfang nehmen sollte.

Am Tage vor der Abreise ließ die Gräfin das junge Mädchen zu sich kommen. Sie sagte ihr, das sie eine vollständige Aussteuer bestellt habe, und Ethel war tief gerührt.

„Sie sind zu gunig gegen mich“, rief sie aus. „Wie soll ich Ihnen jemals danken?“

„Sie danken nicht“, sagte die Gräfin lachend, „da ich so nach Borneo fahre, alles andere geht direkt nach Schloß Bergheim, da Sie es dort erst gebrauchen.“

Ethel ergriff die Hand ihrer Wohlthaterin und sagte sie. „Ne werde ich Ihre Güte vergelten können“, sagte sie.

des Niederrades geminnen sollte, ahnte er treulich nicht. Die ersten Kopf- und Dreibruck mit unfzigem Brücke Bown selbst im Jahre 1878 an der Markt.

Die Pest in Glasgow. Dem am Freitag ausgegebenen Bericht der Gesundheitsbehörde zufolge beträgt die Zahl der Pestkranken gegenwärtig 13, in zwei weiteren Fällen liegt Pestverdacht vor. Unter arsztlicher Beobachtung befinden sich, nachdem neun Personen entlassen worden sind, noch funfzehn.

Zehn Kinder umgekommen. In der Ortschaft Linares (Spanien) furste im letzten Jahres ein Schulklassen, zehn Kinder kamen unter den Trümmern um. In Montalvo wurde eine Frau vom Blitz getoet.

Gerichtshalle.

Stel. Die hiesige Strafammer sprach am Freitag den wegen Verurtheilung angelegten Rechtsanwalt Dr. Friedrichs frei. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr drei Monate Gefängnis, fünf Jahr Ehrverlust und vierzig Verhaftung beantragt.

Thorn. Der Rechtskonig Gustav Reibnerge aus Thorn wurde im Jahre 1888 um 10 000 M. unterliegenden Gelde der Sparkasse kläglich gemacht, sich zuerst nach Berlin wandte und im Jahr in Danzig verhaftet wurde, bezahlte die Sparkasse um zwei Jahre Gefängnis. Reibnerge will von dem unterliegenden Gelde 10 000 M. erhalten, und 4000 M. sollen ihm in Berlin gefährt werden sein.

Wieslau. Wegen Verletzung zur Zeitnahme an einem Streik wurde der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Siedle vom Schuffingert zu einer sechsmonatigen Gefängnisstrafe verurtheilt. Der Bergarbeiterverband im Februar d. auf der Versammlung mehrerer nichtstehenden Arbeiter zugewandt: „Sie sehen, kommt ihr's iber's Berg bringen und auf Arbeit rennen, wollt ihr eure Fortschrittlichkeit zeigen? Schuffingert hat sich erboten, wenn auch die Arbeiter gehen zu haben, sie wurde jedoch durch Zeugen gefehelt.“

Aus der Wache.

Der unangenehme Einbruch, den der russische Wahlgewinnungsplan allgemein gemacht hat, wird sich sobald nicht wieder verwirklichen lassen. Das die Empfindung, das sich der Borsichlag gegen die Russen richtet, ist allgemein. Ruffisches Volk ist bei dem Wahlplan sehr unzufrieden, auch die Stimmen lauter, die angelehrt der Entwicklung der okeanischen Dinge nach einer Einberufung des Reichstages rufen. Der Wahlplan der Industrie und der Kohlenmenge bilden weitere beliebte Thematika für die Meinungen, während sich der bulgarisch-russische Konflikt in blauen Dunst auflöst. Auch in Wärmen sieht man ein, das dort nicht alles aus dem Bescheit ist und steht ein hoch junges, aus dem Wahlplan ein scharfes Vergehen gegen das macedonische Komitee in Wladivostok gefährt hat.

Der Bar hat den „freien Ton“ getrieben, den der finnische Senat in einer Eingabe an den Kaiser der russischen Regierung angelehnt hat. Das finnische Volk wird ein Recht zu das andere daraneben, das ihm hoch und teuer von dem Kaiser seit Anfang des 19. Jahrhunderts versprochen und verbrieft worden ist und wenn sich für dafür beschweren, so werden sie ihre „freien Töne“ wegen ihrer unzufriedenheit für die Deutschen in den russischen Reichsgewinnungen fernen Text und diese Melodie; ihnen ist es eben so ergangen. Aber sie haben eben nicht die Widerstandsfähigkeit bewiesen, wie die Sachsen in Eisenbriegen, die heute noch ihr Verstummen ununterbrochen hochhalten gegenuber dem Ansturm der Magyaren. Im deutschen Reichert hat sich nach wie vor Ditschlich Trumpf. Die Wahlung des Reichstages wird durch die Wahlplan unter der mehrheitlichen Mehrheit in viel Parteien zerfallener. Deutschen Reichs zu leben haben. England hat Tramband einfach anerkannt. Durch diese wahlgewinnungspolitische papierenen Magregel werden die noch kampfbere Boeren einfach zu Rebellen gestempelt. Offenbar werden dieselben nicht auch als solche behandelt, denn ihnen dürfte dann der iberans lange Gebuldschaften reichen und den Engländern wurde es allzumal noch sehr schlecht ergehen. Der Quarentan

Ein eigenstandliches Buckchen umspielte die Lippen der Gräfin.

„Ich kann nicht schon denken, wie viel Schicksal Sie sich selbst erheben werden“, entgegnete sie. Dann zog sie die Hand zurück, als schaube sie vor der Berahrung der reinen Lippen Ethels.

„Leben Sie wohl, Ethel“, sagte sie — und Jahre längst vergangen, ehe diese wieder in das Haus Ollitt der Gräfin blies.

„Im Augenblick, als das junge Mädchen das Zimmer verlassen wollte, iberkreuzte Gabriele ein kleines Paket mit der Bemerkung, das es sich enthalte ein Geschenk eines ausständigen Mannes und sie möge so freundlich sein es diesem nach der Postzeit einzubringen.“ Ethel sprach es, nochmals der Gräfin für alle Beweise ihrer Güte dankend.

Die Zeit in Borneo verging schnell. Es war ein kleines Dorf mit einer schönen, alten Kirche und einigen herrlichen Malaparienweiden, aber sonst fast es nicht viel Anziehendes. Fremde und neue kamen wenig besuch. Die letzte Woche hatte es unternehmen, hier eine „Sommerfrische“ zu grunden und zu dem Zweck ein ganz neues Hotel gebaut, aber der Ort lag zu weit ab vom Verkehre.

Ethel fühlte sich sehr glücklich in dieser Abgeschiedenheit. Alles war ihr etwas Neues. Dazu kam das innere Glück, das ihr aus dem Augen leuchtete und das mit jedem Tage wuchs. Sie war wie ein Kind, hatte eine naive Freude an den kleinen Dingen, wobei in ihrem Brautpaar gehört und nach und nach eintrafen, und konnte sie immer von neuem betrucken.



Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Goldene Regel.

Was jetzt du thun kannst, spare nicht bis morgen,
 Wenn morgen kommt, dann machen neue Sorgen.
 Noch ab es tagt, hat schon nächtliche Beile.
 Den Säulen die verleiht durch Wald und Wiese,
 Ein' Mittag kommt hängt schlaff, geknickt von Winden
 Der Stengel, den du abends wollten binden.
 Vor Abend noch, wo du dich mühen wolltest,
 fällt ab die Frucht, die frisch du pflügen solltest.
 Bis morgen, Freund ist gar ein langer Raum,
 Indes du schläfst, verdirbt ein Baum den Baum.



Die Ausrottung ausdauernder Unkräuter.

Zu den unangenehmsten Unkräutern für Feld- und Gartenbau gehören ohne Zweifel Felsfarn, Quecken und Schachtelhalm, der in einigen Gegenden wohl auch Zinnkraut genannt wird. Wie viele Felder findet man, die von diesen lästigen Schmaragern ganz durchsetzt sind. Dies sieht nicht nur sehr schlecht aus und giebt von dem Fleiß und der Ordnungsliebe des betreffenden Landwirthes oder Gartenbesizers ein schlechtes Zeugnis, sondern sie schaden auch viel mehr als angenommen wird. Dies liegt ja auf klarer Hand, denn zu ihrem Gedeihen brauchen sie Nahrung, und diese Nahrung, also den Dünger, nehmen sie den Kulturpflanzen fort. Ja, wird mancher denken, es giebt auch Unkräuter, die man gar nicht ausrotten kann. Dies aber ist ein Irrthum. Kein Unkraut ist unauströthbar, wenn nur richtig und mit Ausdauer zu Werke gegangen wird. Nehmen wir einmal die obengenannten, also die schlimmsten Unkräuter der Reihe noch vor.

Der Felsfarn kommt am meisten in feuchtem Lehm- oder Mergelboden vor und wirkt um so schädlicher, als er nicht nur den Boden stark auslaugt, sondern auch durch seine großen breiten Blätter noch schadet. Er wird am besten vertilgt durch Rigolen oder Tiefpflügen im Frühling, also in seiner Hauptentwicklungsperiode. Von ganz vorzüglicher Wirkung ist ein mehrmaliges Pflügen in wochenlangen Zwischenräumen. Auf kleineren Grundstücken erzielt man gute Resultate durch mehrmaliges Abstechen des oberen Theiles, welcher die Blätter trägt. Die Pflanze kann so schnell und oft nicht oberirdische Teile bilden und erstirbt in ihren eigenen Säften.

Bei den verhassten Quecken ist dasselbe Mittel von guter Wirkung. Auf der hiesigen Flur lag ein Feld, welches so verqueckt war, daß es kaum die Hälfte des normalen Betrages brachte. Dasselbe kam an einen neuen Pächter und dieser ging mit Ernst an das Ausrotten. 1900.

Zum Herbst wurde etwa 20 cm tief gepflügt und im Frühjahr, sobald sich die ersten Quecken zeigten, schälte er das Feld mit scharfen Pflügen, wodurch den Quecken der Kopf abgerissen wurde. Nach 14 Tagen waren sie wieder da und wurden wieder abgeschält. Dies geschah noch zweimal und nun kam auch fast kein Stück mehr, sie hatten sich verblutet. Ein anderer Landwirth such (richtig) sein Feld während der frostfreien Winterlage derart um, daß die oben wurzelnden Quecken mehr als fuhrtet in den Boden kamen. Auch dieses Mittel erwies sich als radikal und war das Feld durch diese Behandlung mit einem Male von seiner häßlichen Plage befreit. Vermindert werden die Quecken auch durch fleißiges Durchschütteln des Grundes, tiefes Eggen und gründliches Auslesen auch der kleinsten Theilchen, aber ganz vertreiben wird man sie damit kaum, da immer noch genug fortpflanzungsfähige Stücker zurückbleiben.

Der Schachtelhalm trägt seine Wurzeln wohl am allertiefsten in den Boden hinein, fand man doch solche bei 4-6 Fuß Tiefe. Er liebt bindigen, feuchten Untergrund. Entwässerung, wenn der Boden feucht ist und Entsäuren desselben durch Kalk hemmt seine Entwicklung. Ein alter Praktiker riet mir, ein vollständig mit Schachtelhalm durchsetztes Stück recht dicht mit einer Mischung von Klee und Raygras zu besäen. Dieses half vorzüglich. Nachdem der Klee wieder entfernt war, war auch der Schachtelhalm verschwunden. Er war von dem dicht stehenden Klee und dem sich schnell bestockenden Gras vollständig erstirbt worden. Aus diesen Anwendungen und Erfolgen sieht man, daß die Unkräuter nicht unauströthbar sind, aber auch daß Radikalmittel zur Anwendung gebracht werden müssen.

Dobbbannzucht.

Einige Winke für das Pflücken des Dobbes.
 1. Lege die Leiter von der Seite zwischen die Zweige an, andernfalls werden Sommertriebe

abgebrochen. 2. Biege das Kernobst beim Brechen nach oben, andernfalls können die Fruchtzweige fürs nächste Jahr abgerissen werden. 3. Tritt lieber in Strümpfen auf die Äste des Baumes als mit genagelten Stiefeln; man rückt auch weniger leicht aus und die Stammrinde wird nicht verletzt. 4. Mache nicht zu viele unnötige Bewegungen hin und her, vor- oder rückwärts, wenn du in den Zweigen steckst. Auf diese Weise wird mancher Zweig abgebrochen.

Dü ana der Dobbbäume. Im Hochsommer kann flüssige Düngung des Dobbbannes dringend notwendig werden. Bei anhaltender Trockenheit fallen ja oft die Früchte mottenhaft herunter, was man durch tüchtiges Begießen mit Jauche größtentheils verhüten könnte. Für derartige Aufmerksamkeit zeigt sich der Baum in mehrfacher Hinsicht erkenntlich; die Früchte bleiben an den Bäumen, werden größer und saftiger, und auch der Graswuchs unter den Bäumen wird ein ganz anderer.

Geflügelzucht.

Fütterung des Geflügels. Hühner, Enten und Gänse dürfen niemals zusammen gefüttert werden, weil sonst die Enten fett werden, die Hühner sich in normalem Zustande erhalten, die Gänse aber mehr als mager bleiben. Die Enten fressen nämlich außerordentlich hastig und bleiben daher keinesfalls hungrig — ihre Kröpfe werden sicher voll. Die Hühner nehmen das rasche Verschwinden des Futters wahr und tummeln sich darum mit dem Auslesen der Körner auch nach Möglichkeit und fressen daher immerhin auch so viel, als sie brauchen, da sie ja weniger benötigen als die Enten. Die Gänse aber, welche eine ihrer Größe entsprechende, reichliche Portion bedürfen, sind nicht imstande, im Fressen nachzukommen und bleiben hungrig. Können sie das Verfümmte auf der Weide einholen, so ist's noch gut, im anderen Falle sieht es aber mit den „Körnerfetten Gänzen“ sehr mager aus.

Ein Schädling der Tauben zucht. Der Speckkäfer beeinträchtigt die Aufzucht der jungen

Tauben, weil seine Larven die letzteren, so lange sie noch nicht flügge sind und hilflos im Neste sitzen, anfressen. Diese Larven gehen aus den Eiern hervor, welche der Käfer in den Taubenmist legt. Man bekämpft diese Parasiten am besten durch Beobachtung der größten Neulichkeit; man bespricht häufig den Mist aus dem Taubenschlage, wäscht den letzteren von innen und außen mit fünfprozentiger Kreolinlösung aus und streut Sand auf den Boden.

Fütterung der Brieftauben. Während man eingeperrt gehaltene Tauben nur mit leichtem Futter, wie Gerste, Weizen, Reis, Buchweizen etc. füttert, verlangen Brieftauben, von denen man anstrengende, stundeulange Flugübungen fordert, ein Kraft produzierendes, also eiweißreiches Futter, wie Erbsen, Sojabohnen, kleine Acker- oder Pferdebohnen, Wicken etc. neben kleineren Getreidearten.

Bienezucht.

Das Wandern nach dem Buchweizen hat nur mit starken Völkern zu geschehen, da einerseits durch solche ein reicher Ertrag bei günstiger Witterung gesichert ist, andererseits die Buchweizenracht nicht selten die Völker ganz bedeutend decimiert. Diese starken Stöcke können dem Züchter jedoch viele Unannehmlichkeiten verursachen, indem sie sich aufs Schwärmen legen. Abgesehen davon, daß dieses Schwärmen die erhoffte Honigernte bedeutend herabmindert, geben die Schwärme auch noch meistens durch, falls es an täglicher Aufsicht mangelt. Um diese lästige Aufsicht zu ersparen, hat man alles angewandt, um eine Übervölkerung zu verhüten. Falls man in solchen Fällen Aufträge geben kann, giebt man solche. Wenn jedoch dieses nicht möglich ist, der kann sich sehr gut dadurch helfen, daß er jöblich bedeckte Brutwaben entnimmt, daß das Volk leistungsfähig bleibt, aber doch das Schwärmen aufgibt. An Stelle der Brutwaben kommen abwechselnd künstliche Mittelwände.

Eintritt der Brut. Wenn die Tracht am Abnehmen ist, und nach einigen Regentagen wieder sonnige Tage eintreten, so ist es ratsam, den Brutraum einzuschränken. Dies geschieht am einfachsten, wenn man einige Waben hinter ein Abperrgitter, oder selbst hinter das Fenster stellt. Nimmt die Brut eine außerordentliche Ausdehnung an, so fängt man die Königin aus und macht mit ihr und einigen Begleitbienen auf 2 oder 3 Waben ein Zuchtkästchen. Durch das Auskriechen der jungen Bienen werden viele Zellen frei, die nicht mehr besetzt, aber mit Honig gefüllt werden. Vier Wochen später tritt eine junge Majestäät ihre Regierung an. Um das Schwärmen eines so behandelten Stockes zu verhüten, ist es zweckmäßig, etwa zehn Tage nach Entfernung der Königin sämtliche Königinnenzellen bis auf eine, anzuschneiden.

Fütterung.

Die Verabreichung von Salz an Vieh ist um so zweckdienlicher, je mehr die reine Stallfütterung vorherrscht, und hochsalzarme Futtermittel, Kartoffeln, Rüben, Körner, Schrot, Ölsäcken etc. verfüttert werden. Pferden kann man 10 bis 20 g, Arbeitsochsen 30 bis 40 g, Milchkühen 20 bis 30 g, Junggründern 10 bis 20 g, Schweinen 3 bis 10 g, Schafen und Ziegen 2 bis 6 g täglich geben. Die besondere Beschaffenheit des Tieres und des Futters be-

dingen Abweichungen, doch kann man als Regel annehmen, daß man mit täglich 8 bis 12 g Salz pro 100 kg Lebendgewicht ausreicht und daß milchende Tiere mehr Salz nötig haben als andere; übermäßige Salzgaben sind vom Ubel. Die Verabreichung geschieht am besten in der Weise, daß man das Salz für jedes Tier besonders zuteilt und gründlich mit dem Kurzfutter vermischt oder in der Tränke sich auflösen läßt. Man giebt das Salz am besten möglichst klein geteilt und wo es einigermaßen notwendig erscheint, zerkleinert man es noch mehr. Bei dem denaturierten Viehsalz ist letzteres auch angezeigt.

Über die Ranzigkeit der Futtermittel äußert sich Dr. Brampelmeyer dahin, daß ein natürlicher Grad von Säure in den Kraftfuttermitteln nicht nur nicht schädlich, sondern häufig sogar recht nützlich für das Vieh ist. Dies kann sogar der Fall sein, wenn dieser Säuregehalt durch Ranzigkeit hervorgerufen ist. Größere Mengen von Säuren hingegen können die richtige Verdauung der Futtermittel stören. Unter allen Umständen ist aber ranziges Futter — bei sonst gleichen Umständen — minderwertiger als nicht ranziges, da schon Geruch und Geschmack auf die Verdauung einen ungünstigen Einfluß haben können.

Widchwirtschaft

Einfluß des Scheerens auf die Milchergiebigkeit. Ein altes Sprichwort sagt: „Neulichkeit ist halbes Futter“, und damit ist die Frage, ob das Scheeren des Milchviehs Einfluß auf die Milchergiebigkeit habe, schon bejahend beantwortet. In einzelnen Gegenden Deutschlands, besonders in den viehreichen Marschen, ist das Scheeren des Milchviehs sowohl wie des Mastviehs vielfach verbreitet. Der Vorteil desselben ergibt sich allein schon daraus, daß sich nach dem Scheeren die Temperatur des Körpers des äußeren und inneren Verhältnissen viel besser anpaßt. Man kann auch überall bemerken, daß die Tiere nach dem Scheeren sich wohler befinden und daß ihre Fresslust gesteigert ist, was selbstverständlich auch eine erhöhte Produktion zur Folge hat. Allerdings ist es nötig, darauf zu achten, daß sich die Tiere nach dem Scheeren nicht erkälten, und namentlich ist dafür Sorge zu tragen, daß dieselben der Zugluft nicht ausgesetzt werden. Geht dies, so ist irgend welche Gefahr beim Scheeren nicht vorhanden. Degegen hat das Scheeren überall noch den großen indirekten Vorzug, daß sich nach demselben die Tiere viel leichter reinigen lassen und so die sonst gefürchtete ungehörige Hauttätigkeit gesichert ist.

Ziegenmilch darf eigentlich kaum zum Kochen kommen; sie muß vorher immer mit etwas Wasser vermischt werden. Bei Suppen müssen alle Zutaten, wie Reis, Graupen etc. vorher in wenig Wasser weichgekocht werden, ehe man die Ziegenmilch hinzuthut, weil sie sonst gerinnt. Als Getränk nimmt man sie am besten roh, namentlich wenn sie frisch gewolken zu haben ist. Sie ist nahrhafter und fettreicher als Kuhmilch.

Gemüsebau.

Sommerausaat des Blumenkohls. Um im nächsten Jahre recht frühzeitig Blumenkohl zu ernten, muß man den Samen womöglich schon im August aussäen, in kälteren Lagen vielleicht noch etwas früher, in wärmeren Lagen aber etwas später. Den Samen streut

man entweder dünn auf ein ungegrabenes Mistbeet und läßt die Pflanzen den Winter über in diesem stehen, oder man sät Samen in kleine Holzkästen oder Töpfe, um später die Pflanzen ins Mistbeet zu verlegen. So lange es noch einigermaßen warm ist, läßt man das Mistbeet unbedeckt, tritt aber kalte und regnerische Witterung ein, so müssen Glasfenster aufgelegt werden. Am gesundes und kräftiges Material zu ziehen, müssen die Pflanzen, so lange es geht, viel Luft erhalten und nur wenn die eigentliche Winterwitterung eintritt, hält man die Fenster geschlossen und deckt auch noch mit Läden und Strohddecken. Sonst müssen aber die Pflanzen, namentlich bei lauer Witterung oder an sonnigen Tagen, immer einige Luft bekommen, denn sie sollen nicht zu schnell wachsen; namentlich ist aber nach dem Frühjahr zu immer mehr Luft zu geben und kurz vor der Zeit des Anpflanzens sind, um die Pflanzen noch mehr an die äußeren Witterungsverhältnisse zu gewöhnen, den Tag über die Fenster ganz wegzunehmen. Die jungen Pflanzen werden im Winter über mehr trocken als feucht gehalten und erst gegen das Frühjahr zu erhalten sie reichlicher Wasser. Das Anpflanzen richtet sich sehr nach der Witterung und kann manches Jahr schon im März, manchmal aber auch erst im April erfolgen.

Die Schwarzwurzel sät man Mitte August in Reihen auf gut gedüngte oder in alter Kraft stehende Beete. Die Pflanzen entwickeln sich noch vor Winter und überdauern denselben, wenn die Beete nur mit Laub oder Mist bedeckt werden. Der Vorteil dieser Saat besteht in der vollkommenen Ausbildung der Wurzeln bis zum Herbst nächsten Jahres. Dabei bleiben die Wurzeln zart und werden schöner als bei der Frühjahrssaat. Am besten von allen Sorten hat sich die gewöhnliche Schwarzwurzel bewährt.

Bermischtes.

Die Herbstzeitlose. Eines der giftigsten Unkräuter, namentlich für das Rindvieh, ist die Herbstzeitlose. Im allgemeinen wird angenommen, daß durch das Trocknen das Gift zerstört werde, was aber nicht zutrifft; denn nicht selten treten Vergiftungsfälle durch Fütterung von Heu, das reich an Herbstzeitlosenblättern ist, ein. Ältere Tiere verschmähen dieselben auf der Weide und lassen sie gewöhnlich auch in der Krippe zurück. Ferner schadet die gefährliche Pflanze noch durch Beschattung durch ihre großen, glänzenden Blätter. Am häufigsten ist die Herbstzeitlose auf nassen Wiesen vertreten und geht gewöhnlich nach der Entwässerung zurück. Auf magerem Boden werden durch Düngung mit Thomasmehl oder Superphosphat günstige Resultate erzielt. Da die Herbstzeitlose ein Wurzel- und Samenunkraut ist, so bestehen die direkten Vertilgungsmethoden im Ausreißen und Ausstechen der Knollen und im Vernichten der im Herbst erscheinenden Blüten.

Der Kornwurm. Ein Praktiker teilt mit, daß zur Vertreibung des Kornwurms frischer Hauf gelegt, und die Folge war, daß am nächsten Tage die Kornwärrer in voller Frucht sich befanden. Die Frucht hielt, nachdem das Getreide durch 6 bis 7 Tage zu wiederholten Malen umgeschaukelt worden war, bis zum Verschwinden der letzten Insekten an. Der Geruch des Hafens vertreibt sonach diese Schädlinge.



Erntezeit.

Es leuchten die goldenen Äpfel
Aus dunklen Laube hervor,
Nun kann die Ernte beginnen —
Wie freut sich der Kindlein Chor.
Vorsichtig die Hausfrau selber
Die Kräfte nimmt herab,
Damit kein Zweiglein
mit Knospen
Griffen werde mit ab.

Das Schlafzimmer und die Betten.

Der Ort, wo der Mensch ein Drittel oder gar die Hälfte seiner Lebenszeit zubringt, muß vernünftig eingerichtet sein und den hygienischen Ansprüchen entsprechen. Leider ist in der Regel das Gegenteil der Fall, und eine Menge Krankheiten und Übel haben bloß darin ihre Ursache, daß der Körper während des Schlafes, wo die Lebenskraft teilweise schlummert, für schädliche Einflüsse empfänglicher ist als während des wachen Zustandes. Fehler, die in dieser Hinsicht begangen werden, sind:
1. Aufstellen der Betten in den feuchtesten und dunkelsten Teilen des Hauses, während man die trockensten, hellsten und für Schlafzimmer wählen sollte, oder in einem Kasten, wo die verdorbene Luft wenig Abzug hat und gute, frische nicht zu fann.
2. Aufstellen derselben an einer steinernen Wand, was das sicherste Mittel ist, früher oder später einen Rheumatismus, rheumatischen Zahnschmerz, Gicht, Gichtreihen zu erhalten.
3. Zu schwere und zu warme Federbetten, welche den Körper bei Nacht zu sehr erhitzen, und daher für Erkältungskrankheiten empfänglich machen, da ein zu starker Trieb der Säfte nach der Haut erregt wird.
4. Einschließen der Betten während des Tages unter Decken oder hinter Vorhänge, wo sie nicht austrocknen und ausdünsten können.
5. Zu kurze und zu schmale Bettstellen, wo der Körper sich weder gehörig ausdehnen, noch bewegen kann, und in eine unförmige, die Brust beengende Lage kommt.
6. Anhäufung von Kleidern, Schuhen, Stiefeln, Möbeln, Nahrungsmitteln in den Schlafzimmern während in denselben, wenn möglich gar nichts sein soll als das Bett. Alle Körper sind in beständiger Bewegung, bei der sie kohlenstoffhaltigen Sauerstoff bilden, kohlenstoffreiche Luft und andere Kohlenstoffverbindungen entwickeln. Alle verberben daher die Luft, — abgesehen davon, daß der Mensch sie selbst schon durch Atmen und Ausdünstung verdirbt.
7. Anstreichen der Schlafzimmern mit giftigen Farben, z. B. grünen Kupfer- und Arsenfarben.

Geundheitspflege.

Heiße Fußbäder sind ein vortreffliches Mittel gegen Blutanbrand nach dem Kopfe und alle damit verbundenen Übel, wie Zahnschmerzen, Ohrenreizen, Kopfschmerzen, Augenentzündung, Nasenbluten usw.; aber auch gegen allerhand Fußleiden haben sie sich gut bewährt. Nimmt man ein Fußbad während des Tages, so ist es sehr geraten, nach demselben einen kleinen Spaziergang zu unternehmen, damit keine Erkältung stattfindet und das Blut in den Füßen festgehalten wird. Eine sehr gute Wirkung übt ein heißes Fußbad auch bei dem Jubeltgehen aus, doch müssen dann die Füße nach dem Bade gut abgetrocknet und wünschlich etwas frottiert werden. Wo sich öfter Fußbäder notwendig machen, sollte man das Wasser mit ein wenig Spiritus, Franzbranntwein, einer Handvoll Senfkörner oder Kochsalz vermengen; dadurch wird die Wirkung verhärtet. Kein Fußbad sollte länger als 20 Minuten währen; bei Bettkranken und Kindern genügen sogar 10 Minuten. Ein heißes Fußbad wirkt bedeutend schneller als ein lauwarmes.

Schänende und brennende Augen deuten auf Augenschwäche hin und in solchen Fällen hat sich der Fenchelspiritus, wie derselbe in den Apotheken zu erhalten ist, ganz vorzüglich bewährt. Man nimmt davon einen Kaffeelöffel auf ein Weinglas Wasser, und mit dieser Mischung werden die Augen jeden Morgen gleich nach dem Verlassen des Bettes bespült, worauf man sie eine Stunde lang gar nicht austreten darf. Nimmt man halb Fenchel, halb Rosmarin-Spiritus, so soll die Wirkung noch eine bessere sein.

Mittel gegen Husten. Man schüttet eine kleine Untertasse Carrageenmoos und eine Tasse isländisches Moos in einen Liter kochendes Wasser, läßt es einigmal aufwallen, noch fünf Minuten ziehen und gießt hierauf den Thee durch ein Sieb auf reichliches Viertelpfund Zuckerant. Am besten ist es, wenn man diesen geleeartigen Thee stets an einem warmen Orte stehen läßt und von Zeit zu Zeit ungefähr 3 Schöffel davon nimmt.

Beim Essen und Trinken ist vor Übermaß und Einseitigkeit zu warnen. Im Allgemeinen darf als Regel gelten: iß, was Dir schmeckt und was angenehm riecht, — aber mäßig und in größeren Zwischenräumen. Ein vorzügliches Mittel zur Erhaltung und Stärkung der Gesundheit ist das Fasten, das jeder, vornehmlich zur Sommerzeit, üben sollte.

Küche und Keller.

Birnen leicht zu trocknen. Man schäle die Birnen gut und vorsichtig, bewahre aber die Schalen auf. Die geschälten Birnen bringe man dann in einen Backofen, der die Temperatur des Brodbadens zeigt; sind die Früchte, die vollständig reif sein müssen, wenig weich und saftreich, lege man sie auf Hörden; enthalten sie aber viel Saft, lege man sie in flache Schüsseln. Der ausfließende Saft ist zu sammeln. Nach einiger Zeit nimmt man die Früchte aus dem Backofen, drückt sie mit den Fingern glatt, doch nicht so stark, daß sie zerquetscht werden, oder den Saft verlieren. Hierauf werden die Birnen wieder in den Ofen gestochen und noch drei- oder viermal, wie oben angegeben, behandelt. Währenddem löst man die Schalen und den gesammelten Saft in Strupsbide ein; in diesen taucht man die Birnen, bevor sie zum letzten Mal in den Ofen gebracht werden. Dadurch erhalten die Birnen ein tiefes Schwarz, werden honigartig und bekommen einen Glanz, wie die feinsten in Zucker zubereiteten Fruchtconserven. Alle Sorten Birnen, sowohl Herbst- als Winterfrüchte, sind so zu verwenden, wenn sie nur gut reif sind. Die so zubereiteten Früchte kann man in Holzschachteln fest einpacken, sie halten sich vorzüglich.

Tomaten für den Winter einzumachen. 12 l reife Tomaten werden gewaschen, gewürfelt und mit ganz wenig Wasser weich gedocht. Alsdann streicht man sie durch ein Haarsieb und giebt folgende Gewürze in einem Muddbeutelchen dazu: 5 g weißen, 5 g spanischen Pfeffer, 1 kleine Zehe Knoblauch, 10 g Gewürznelken, 10 g Muskatblüte. Dazu gießt man $\frac{1}{4}$ l Weinessig, $\frac{1}{4}$ Pfund Salz; alles gut vermischt mit dem Tomatenmus läßt man

auf mäßigem Feuer unter öfterem Umrühren acht Stunden kochen. Zuletzt wirft man noch 20 g Senfkörner hinein, hebt das Gewürzbeutelchen heraus und füllt die Masse, etwas abgeseiht, in Flaschen mit weitem Halse, verkorkt und verriegelt sie und hebt sie an kühlen, trockenen Orte auf. Diese Masse ist sehr schön an pikanten Saucen zu verwenden, wozu man sie mit Fleischbrühe vermischt und eine helle Butter-Mehlschwitze zum Sätmigmachen darin verkocht.

Probatum est.

Talgflecken aus Sammet entfernen. Man erhitze kleine Wattebällchen so lange, bis sie ganz heiß sind und laum noch gehalten werden können. Man saßt sie dann mit einer Pinzette und reibt sie auf den Talgflecken, bis das Talg schmilzt und von der Watte aufgenommen wird. Diese Prozedur wird noch einige Male wiederholt und mit einem zusammengedrehten Leinwandlappen, der mit Petroleumäther angefeuchtet ist, die ganze mit Fettflecken besetzte Partie kräftig nachgerieben. Bei der Anwendung des Petroleumäthers muß alle Feuer- und Flammennähe ganz vermieden werden wegen der großen Entzündlichkeit.

Käffern den Holzgeschmack zu nehmen. Man fülle dieselbe mit Kaltwasser an, dem man je nach der Größe des Fasses eine Quantität Pottasche, auf den Eimer etwa 20 g, zusetzt, und lasse das Ganze 6—8 Tage darin stehen, worauf man das Faß mit frischem Wasser auswäscht. Die einmal benützte Flüssigkeit kann wieder gebraucht werden, besonders wenn man derselben bei jedem neuen Fasse wieder etwas Kalk und Pottasche beimischt.

Welches sind die besten Tintenwässer? Rohe Kartoffeln bilden die besten und leichtest zu beschaffenden Tintenwässer, besonders, wenn es gilt, Feder von getrockneter Tinte zu befeuchten, die ihnen eine dicke Kruste verleiht und sie untauglich zum Schreiben macht. Man braucht die Feder nur mehrere Male an verschiedener Stelle in eine rohe gefüllte Kartoffel zu stechen, um ihr ein neues, von jeglicher Tintenspur bereites Aussehen zu geben.

Bemischtes.

Das Schwefeln der Obstaufbewahrungsräume wird häufig empfohlen, um der Fäulnis vorzubeugen. Aber wenn der erfahrene Praktiker auch ziemlich genau weiß, wie viel Schwefel in seinem Räume verbraucht werden muß, daß er wirksam sei, ohne schädliche Folgen zu haben, so ist doch für den weniger erfahrenen Anfänger Vorsicht anzuraten. Zu viel Schwefel bleicht das Obst sehr stark und greift auch die fettige Oberhaut der Früchte an. Deshalb ist erwünscht zu raten, nur wenig Schwefel zu verwenden und das Schwefeln öfters zu wiederholen. Ein Schwefelspan genügt für einen Raum von etwa 20 Cubikmeter. Ehe der Schwefel angezündet wird, werden die Fenster und Thüren des Raumes geschlossen und nach etwa 24 Stunden wieder geöffnet. Geht das Schwefeln vor Einbringen des Obstes, so kann es in viel stärkerem Maße beobachtet, doch muß, ehe das Obst eingebracht wird, eine längere Durchlüftung vorangehen.

Die Eier gut aufzubewahren. Man gebraucht dazu mit Erfolg die Baseline und zwar so, daß man die Eier erst gut reinigt von allem Schmutz und darauf sie mit Baseline einreibt. Beim Kochen trennt es sich leicht von der Schale. Will man ganz sicher sein von der Ammendung der Baseline, so wiederhole man das Einreiben, wenn man die Eier monatelang aufbewahrt, nach einigen Monaten und mische dazu 1 % Salicylsäure, die ebenfalls durch das Kochen dann aufgelöst wird. Auf diese Weise behandelte Eier bleiben über ein Jahr lang tauglich zum Gebrauch.

Trocken gewordenes Brot wieder aufzufrischen. Am leichtesten gelingt dies, wenn man das Brot, in einen thönernen Topf oder eine Blechbüchse gethan, in siedendes Wasser bringt. Selbstredend sind Topf und Büchse, in dem das Brot sich befindet, gut zu verschließen. Man giebt auf diese Weise altbackenen Brot in jeder Beziehung wieder die Eigenschaften neu-gedackenen Brotes. Diese Art und Weise ist jedenfalls dem in den Denbringen oder auf den Hostlegen vorzuziehen.

Gelag's einmal mit gutem Wind,
Dann glauben wir, wie schlau wir sind;
Doch haben wir ein Bild gefreit,
Sind wir die Dämmlin auf der Welt.

Wald, Feld.

Wenn man köhnt dich in den Gassen,
Wid es sich erraen lassen,
Doch unfähig, Kummer bringt,
Wenn die Nachfude mislingt.

Zur Ehrenrettung eines Jugendfreundes.

Wenn man die Debatten verfolgt, die in einzelnen Fachblättern über die Nützlichkeit oder Schädlichkeit gewisser Tiere, namentlich hinsichtlich der Jagdpflege geführt werden, muß ich mich manchmal darüber wundern, wie schnell heutzutage die Menschen zu einem abschließenden Urteil kommen, an dessen unbedingte Nützlichkeit sie nur selbst wie an das Evangelium glauben, sondern welches sie auch von anderen als unumstößlich anerkannt wissen wollen. Das Dichterwort: „Schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort“ trifft hier nicht immer zu, denn ich darf wohl annehmen, daß von den Leuten, die in dieser Sache das Wort nehmen, die meisten gereifte Männer, erfahrene Jäger und langjährige Beobachter sind. Aber wenn sie auch wohl berufen sind, bei der Aufklärung dieser schwierigen Fragen mitzuwirken, ziehen doch viele schon aus weniger, oft unter ganz einseitigen Verhältnissen gemachten Beobachtungen das Schlüsselfact, daß fast die sich darauf beschränken, zunächst lediglich Beobachtungsmaterial zusammen zu tragen und die Sichtung und schließliche Ermittlung eines leidlich zutreffenden Gesamtergebnisses dazu verwenden zu überlassen.

Im Krähen, Gulen und Jgel ist neuerlich manche Lanze pro et contra gebrochen. Ich habe diesen Kampf mit verärränten Armen zugeschaut, weil mir wichtige Interessen der Allgemeinheit dabei nicht in Gefahr zu kommen schienen, wenigstens so lange nicht, als sich der endgültige Sieg nicht einer Seite zuneigt. Anders liegt für mich die Sache aber, soweit es sich um ein Tier handelt, das im Gemütsleben unseres Volkes von altersher eine ganz bedeutende Rolle gespielt hat, um — den Storch.

Bevor man diesen in die Acht erklärt, sollte man vor allen Dingen berücksichtigen, wie eng er in den Gegenden unseres Vaterlandes, wo er beheimatet ist, mit der Bevölkerung, namentlich mit der Ackerbau treibenden Landbevölkerung verwachsen ist. Den Städten, die davon keine Ahnung haben, nehme ich das nicht übel. Und doch bin ich überzeugt, daß viele von ihnen in ihrer Kindheit Gelegenheit gehabt haben, das Leben und Treiben dieses Vogels zu beobachten, dessen Familienleben sich ja fast fünf Monate auf den Dächern der menschlichen Wohnungen abspielt. Wie ich, haben sie als Kind in ihm den größten Wohltäter der Menschheit verehrt, und, um seine G. nüt zu gewinnen, ihn angefangen:

„Eber, du Buder
Bring mit 'n alten Bruder“;
„Eber, du Buder,
Bring mit 'n kleine Sweter,
Ist will oof fledig wegen, (wlegen)
Ist will di nids vberlegen.“ (vorliegen)

oder, wenn der Sommer zur Nelge ging, ihn zur Heimkehr nach dem sonnigen Süden ermahnt mit dem Verse:

„Eber, du Langebeen,
Wan'er wilt di na Huse tehn“ (nach Hause gehen)
Haben sie später in der untersten Schulkasse nicht das Lied mitgehungen: „Auf unserer Wiese geht was“ und dann das: „Unser Storch ist angekommen?“ Haben sie im gereiften Alter nie über das kleine Liedchen gelacht: „Als ich noch ein Knabe war“?

Im Gemütsleben des deutschen Volkes spielen die andern Tiere, um deren Nützlichkeit oder

Schädlichkeit man sich freitet, nicht im Entscheiden eine solche Rolle wie der Storch. Krähen und Gulen sind in der unversäfflichten natürlichen Auffassung unseres Volkes vom Nimbus des Unheimlichen umgeben, und der Jgel kommt wohl nur in dem Märchen vom Wettlauf zwischen dem Hain und dem Schneegel auf der Burgheider Heide vor. Das giebt doch wohl zu denken, und ich halte es für rasham, daß wir deutlichen Jäger eher anfangen darüber nachzudenken, als bis es unser Freund Langbein thut. Somit kann es sich ereignen, daß ein solcher einmal Verzeiche anstellt über alte und moderne Kulturvölker.

Im Beispiel kommt da einer im Spätsommer in die geeigneten Fluren des Nils zurück, der, wie der Kranich in dem herrlichen Kleinfischen Gedicht, die Wanderung nach dem Süden in der Schar seiner Kameraden das Jahr vorher nicht mitmachen konnte, weil ihm ein Schuß den einen Flügel zertrümmert hatte. Er mußte alle Not und Qual unseres Winters über sich ergehen lassen und schließlich, um nicht zu verhungern, sich an die Varnherzigkeit der Menschen wenden, die ihm auch, es waren nur schlechte Bauern, mit Futter durch den Winter halfen, als er zutraulich in ihr Haus spaziert kam. Ich habe den Armen selbst mit gestäubtem Gefieder und einem herabhängenden Flügel bei eifriger Kälte und tiefem Schnee auf seinem Neste hoden sehen, der Fall ist also keine Hypothese.

Kommt nun so ein Storch, nachdem endlich seine Wunde geheilt ist, nach seiner Winterheimat, dem Lande, wo der Zieratus selbst das Krokodil heilige, wo einst zu Moses Zeiten die Frösche zur Landplage wurden, die nur seine Art zu beseitigen vermochte, wofür die Menschen sich dankbar zeigten, dann — ich sehe es vorahnen kommen — wird auch er sehr bald mit seinen bezweifelnden Betrachtungen über alte und moderne Kulturvölker und mit seinem Urteil über die Nützlichkeit der heutigen Menschen fertig sein. Er wird sich auf die oberste Spitze der Cheopspyramide setzen und es aller Welt verkünden: „Die ganze moderne Kultur in Deutschland ist Papperlabapp-papp-papp-papp. Da wollen sie mich in die Acht oder richtig für vogelfrei erklären, weil ich, um meinen hungrigen Kleinen die Mäuler zu stopfen, statt meiner Hausmannsstoß, statt schädlicher Rager, Schnecken, Frösche, Schlangen und wie alle die unnützen Dinger heißen, ausnahmsweise einmal einen Nützflug mache und ein fauer geborenes ganz kleines Süß Nuzwild aufnehme, welches ich als schlechter Zoolog garnicht von dem anderen ähnlich aussehenden Zeug unterscheiden kann.“

Wer aufrichtig ist, könnte unserem Storch in diesem seinem Raisonnement nicht Unrecht geben. Was er der Jagd an Schaden zufügt, wird meines Erachtens viel zu hoch angeschlagen, weil der Geschädigte immer im Affekt urteilt. Sein Nutzen wird in der Regel viel zu niedrig veranschlagt. Ich habe ihn über 20 Sommer fast tagtäglich beobachten können und bin ebenso von seiner weit überwiegenden Nützlichkeit überzeugt, wie jeder Landmann in meiner Heimat es ist. Diesen Leuten wird aber niemand abspreden

wollen, daß sie fleißig beobachten und außerordentlich richtig folgern, wenn es sich um ihren Vorteil handelt. Daß der Storch bei ihnen so wohl gelitten ist und von ihrer Seite einen so weitgehenden Schutz genießt, ist einzig darauf zurückzuführen, daß sie seine Nützlichkeit kennen. Ich möchte noch ganz besonders hervorheben, wie sehr unser Freund sich durch die Verheiligung der Nachschnecken verdient macht, die er neben schädlichen Ragern, Schlangen u. s. w. — Fröschen in Massen verzehrt. Fröschen? Man sagt, der Frosch sei, weil Insektenvertilger, ein nützliches Tier und macht es dem Storch zum Vorwurf, daß er ihm nachstellt und wohl mehr von ihm wie von anderen Tieren verzehrt.

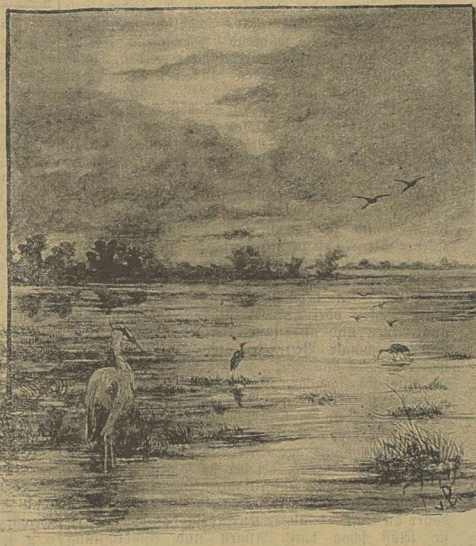
Die Thatsache gebe ich zu, aber ich meine, der Storch spiele hier die Rolle des Gedits im Kapfensteich und bilde das natürliche Gegengewicht gegen eine schädliche Überproduktion dieser außerordentlich vermehrungsfähigen Amphibien, von denen übrigens einige auch der Fischzucht ebenso „Schaden“ stollen, wie der Storch ihnen. Ich habe in einer Gegend, wo der Storch auffallenderweise fehlte, obgleich seine Lebensbedingungen hier sonst in hervorragender Weise erfüllt wurden, in den größeren zur Fischzucht benutzten Weibern die Frösche in einer Menge vorgefunden, die wirklich überalischend war und dabei auch unwillkürlich an die Landplage in Egypten zu Zeiten Moses denken mußten.

Deshalb, o meine lieben Weidgenossen, sorgen wir dafür, daß unser guter Storch nicht dazu gebrängt wird, seine bitteren Anklagen gegen uns von der Cheopspyramide herunterzuschleppen. Es könnten's unsere guten Freunde, die Engländer, hören. Die möchten sich aber ins Fräuschen lachen und denken: „Wo kriegen die dummen Deutschen ihre Rekruten her, wenn der da anfangen zu streiken.“

Bestrafte Berggeistlichkeit. Man n (von der Jagd heimkehrend): „Ich bringe nichts, habe nur ein paar Hühner geschossen und sie dann verschenkt.“ — Frau: „So?! womit hält du die denn geschossen? deine Kartusche mit den Patronen hast du ja mitzunehmen vergessen.“

Heiliger Hubertus! Erster Sonntagsjäger: „Hast du noch Munition?“ — Zweiter Sonntagsjäger: „Schnaps habe ich noch, aber keine Wurst mehr.“

Kalonische Frage. „Kamerad, Jagd gewesen?“ — „Jawohl!“ — „Schnehen geholt?“ — „Nein, Schnupfen!“



Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Cöthen (Anhalt). — Druck: Paul Schettler's Erben in Cöthen (Anhalt).

Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtesliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nedra a. M.

Ar. 73.

Nedra, Mittwoch, 12. September 1900.

13. Jahrgang.

Der Wahlkampf in der Union.

Am 4. November findet die nordamerikanische Präsidentenwahl statt und selbstverständlich sind die Parteien jetzt schon an der Arbeit, den Sieg ihres Kandidaten vorzubereiten. Jede Partei gibt sich die reichliche Mühe, Anhänger im Lager des Gegners zu werben, nicht etwa durch überzeugende Gründe, sondern durch Versprechungen und Anerbietungen, durch Botschaften und Kommissäre. Die Wahlreform ist natürlich in höchster Eile, und am Ende wird es darauf ankommen, welche Partei über größere Geldmittel und tüchtigere „Schlepper“ verfügt. Als Ader für die großen Wählermassen wird von der republikanischen Partei das Verbot der Eingeborenen benutzt, während die Demokraten zum Kampf gegen den überheblichen „Imperialismus“ aufgerufen. Eine dritte Partei, die sogenannte „Nationalpartei“, gibt die Parole aus: „Weber Republikaner, noch Demokraten; es sind dies die Ungläubigen in beiden Lagern.“

Die meisten Ansichten haben nach den Beobachtungen, die man in den letzten Tagen anstellen konnte, doch die Republikaner. Der Imperialismus mag vielleicht manchem besonnenen und klugen in die Zukunft blühenden Politiker Sorge einflößen; die breiten Schichten des Volkes sehen in ihm keine Gefahr. Selbst die wenig erziehligen Vorgänge auf den Philippinen werden von der großen Mehrheit der amerikanischen Wähler nicht so ernst genommen. Sogar haben die Demokraten selbst ihren Gegnern ein recht wirksames Agitationsmittel in die Hand gegeben. Die Forderung des demokratischen Programms, die Doppelwährung auf Grund des Wertverhältnisses von 15:1 herauszugeben, konnte nicht vertrieben, alle Kreise der Industrie und des Gewerbes lebhaft zu erregen. Es ist nun der alte Gegensatz zwischen dem industriellen Norden und dem agrarischen Süden in seiner vollen Schärfe vorhanden. Der Südstaat kann ohne eine feste Währung unendlich ruhig produzieren, weil er sonst nebenbei aus dem Währungs Spekulationen werden muß, was man seiner Zeit in Auslands und Devisenmarkt gesehen hat, so lange in diesen Staaten keine feste Währung vorhanden war. Für den Gewerbe ausführenden Agrarier freilich liegt darin keine Schwierigkeit. Je tiefer die heimische Währung sinkt, desto bessere Geschäfte macht er mit seinen Mitteln, die er im Auslande gegen Gold verkauft.

Der Kampf zwischen den beiden traditionellen Parteien, Republikaner und Demokraten, ist also in erster Reihe ein wirtschaftlicher. Was aber den Gewerkschaften in der Beziehung der Arbeiterpartei betrifft, so hat man häufig an dessen Ernst zweifelt. Wenn die Demokraten Sieger im Wahlkampf bleiben, würden sie nicht um Sozialisierung von der Politik der jetzt regierenden Partei abweichen. Dies liegt klar in der politischen Entwicklung, welche die Union in den letzten Jahrzehnten genommen hat. Ein Staat von nahezu 75 Millionen Einwohnern kann nicht bei der Selbstgenügsamkeit bleiben, die vielleicht im ersten Bestehen dieses Staats vorgeschmeckt hat. In Nordamerika gibt es eine große Menge thätigkeitsloser Arbeiter, die zu Hause nicht beschäftigt werden können. Die neue Kolonialpolitik mag daher den meisten als eine willkommene Gelegenheit gelten, die überflüssigen Kräfte fern vom Mutterlande zu beschäftigen. Reich genug ist die amerikanische Nation, um sich den Luxus kolonialer Erwerbungen leisten zu können, selbst wenn sie gar keinen Nutzen bringen, und es hat keinen Wert, an die amerikanischen Traditionen der früheren Jahrzehnte zu erinnern.

Deutschland sieht der Entscheidung mit sauerlicher Miene zu. Siegen die Republikaner, Mac Kinley, so würden diese ihre Schutzpolitik energig fortsetzen und der deutschen Einfuhr vorzügliche Scherereien bereiten. Siegt aber die Demokratie, so könnte leicht geschehen, daß in der Union die Doppelwährung eingeführt wird. Man mag nun in der Währungsfrage wie immer stehen; die Hauptsache ist und bleibt, daß die durch Handel und Verkehr aufeinander angewiesenen Staaten gleiche Währung haben. Deutschland mit seiner Goldwährung wäre einer

zweiwöchigen amerikanischen Doppelwährung gegenüber in einem sehr erheblichen wirtschaftlichen Nachteil.

Politische Rundschau.

Der Vorerkrankung in China.

Die „Süddeutsche Post“ faßt kürzlich die Meinung, daß die Vorerkrankung in China, die seit dem 1. August in Peking ausgebrochen ist, sich rasch auf andere Städte ausbreiten wird. Die Vorerkrankung ist eine ansteckende Krankheit, die durch die Luft übertragen wird. Die Krankheit ist in Peking durch die Vorerkrankung in China, die seit dem 1. August in Peking ausgebrochen ist, sich rasch auf andere Städte ausbreiten wird. Die Krankheit ist in Peking durch die Vorerkrankung in China, die seit dem 1. August in Peking ausgebrochen ist, sich rasch auf andere Städte ausbreiten wird.

Amerika schlägt vor, daß von den verbündeten Truppen 1000 Mann zum Schutz der Gesandtschaften in der Provinz Peking, 2500 Mann in der Provinz Tientsin und 2500 Mann in der Provinz Tientsin 20000 Mann stationiert werden.

Ueber Japan kommt die Meldung, daß der Führer der japanischen Truppen, Yama, nach seiner Niederlage bei Peking mit seiner ganzen Familie Selbstmord verübt habe, während der zweite Führer Lipinghang im Gefecht getötet worden sei. Der Vorkampf des Prinzen Tuan sei unbesannt. Es sei nunmehr festgestellt, daß der Kaiser in Gianaunaru (nordwestlich von Peking) ist. Pan Tsching kommt zuerst, von Peking japanischer Kavallerie, nach Peking.

Nachdem die Japaner schon vor einigen Tagen ihre Hauptmacht aus Amoy zurückgezogen haben, verlautet jetzt, daß nach der Abreise von England und den japanischen Besätzen von Amoy die englischen und japanischen Marinekräften am 7. September zurückgezogen worden sind. In Amoy ist angeblich alles ruhig.

Von den einzelnen Nationen treten an Truppen unter den Oberbefehl des Grafen Waldersee:

Deutschland	20000 Mann mit 62 Gesch.
England	15000 „ „ 22 „
Frankreich	7000 „ „ 12 „
Italien	2100 „ „ 4 „
Japan	16000 „ „ 58 „
Amerika	20000 „ „ 60 „

Vom arifriten

Ein Bericht über die Ereignisse in der Provinz Nordamerika, die seit dem 1. August in Peking ausgebrochen ist, sich rasch auf andere Städte ausbreiten wird. Die Krankheit ist in Peking durch die Vorerkrankung in China, die seit dem 1. August in Peking ausgebrochen ist, sich rasch auf andere Städte ausbreiten wird.

Am Sonntag in Stettin an dem Regimenten König Friedrich Wilhelm IV. der Feldpostdienst ist.

Der Reichsanwalt Herr Hohenlohe ist am Sonntag wieder in Berlin eingetroffen.

Dem Bundesrat sind zugangenen der Entwurf von Änderungen und Ergänzungen des amtlichen Warenverzeichnis zum Zolltarif; der Inkrafttreten die goldmünzliche Unter-

zeichnung des Talars; sowie der Entwurf einer kaiserlichen Verordnung über die Formen des Verkäufens und den Geschäftsgang des Reichsversicherungsamts bei Durchsicht der Novellen zu den Unfallversicherungsgeetzen.

In der Kohlenfrage hat das preuss. Staatsministerium die allgemeine Einführung des Kohlentarifs für Kohlen auf unbestimmte Zeit beschlossen. Die Mittelung wird dem Reichstag für die Zeit des Weiterbestehens der jetzigen Verhältnisse, mindestens aber für zwei Jahre, allgemein eingeführt werden. Die preuss. Staatsbahnen sind mit sofortiger Durchführung dieser Maßregel in ihrem Bereich und, soweit erforderlich, zur Verhandlung mit den beteiligten Bahnen beauftragt.

Der Gouverneur von Kamerun, v. Buitamer, wird sich am 11. September in Visbaden einfinden, um nach Kamerun zurückzukehren.



Der Kaiser von Amoy.

In Entschädigungen für die aufgehobenen Privat-Bankkonten und deren Angehörige wird die Reichspost, so weit sich bisher übersehen läßt, etwa acht Mill. Mark zu zahlen haben. Davon entfallen auf die Angehörigen, die nicht in den Reichsdiens übernommen worden sind, etwa anderthalb Mill. Mark, auf die Angehörigen der Geschäfts-

Entschädigung für den die Berliner Bankgesellschaft unter den Umständen allein schädigung an deren Reichsdiens nebenbei die Hälfte der Postkosten zu zahlen hat.

Hilfen und der Forderung ist im gegen seinen in den Franzosen am 1000000 Fran-

Obgleich der in der Forderung ist im gegen seinen in den Franzosen am 1000000 Fran-

König Alexander von Serbien hat wiederum eine Proklamation erlassen und zwar richtet sie nicht gegen seine Mutter, die Königin Natalie. Dasselbe hatte sich auf offener Postkarte an ihren in Belgrad wohnenden Hofmarshall in drei Reihen und dreizehn Worten über die Geburt ihres Sohnes und dessen Frau gekürzt. König Alexander droht

„Denjenigen, welche darauf ausgehen, die Krone und den Thron, die sowohl Serbien als seinem König so sehr am Herzen liegen, irgendwie zu fällen, können sich keinerlei Hoffnungen hingeben darüber, daß ihnen gegenüber so beschleunigt werden wird, wie Verrätern und Aufwiegler gegenüber verfahren werden muß.“

Wegen den Serbenkönig Alexander soll auch eine Vernehmung geplant gewesen sein. Angeblich hat der bulgarische Untersuchungsrichter die Sache aufgehört. Die Mitglieder dieser Vernehmung sollen Caragiu, Bonchov, Pashov, Kostov und Trifunov gewesen sein. Die beiden letzteren haben bereits den Plan eingeleitet, den Serbenkönig gleichzeitig mit dem König von Rumänien hängen zu lassen im September ermorden zu wollen. Dann sollte das Revolutionskomitee ganz frei die Aktion zur Vertreibung Maceonien beginnen können.

Zu Rom ist am 8. d. die Verhandlung gegen den ehemaligen Abbe, Snellich, statt, welcher der Beihilfe bei dem Mord an Graf Kuffler beschuldigt war. Er sollte den Kopf des Ermordeten an die spätere Fundstelle geschickt haben. Der Staatsanwalt beantragte 5 Jahr Gefängnis, der Verteidiger indes forderte nach einer halbstündigen Beratung den Angeklagten frei.

Die Arbeiteransätze im Jahre 1899.

Bei der Statistik der Arbeiteransätze im Deutschen Reich war man bis zum Jahre 1899 lediglich auf die Ermittlungen der Gewerkschaftsvorstände angewiesen, erst seit dem Jahre 1899 ist auch eine amtliche Statistik aufgenommen worden, die es zum ersten Male ermöglicht, einen Vergleich mit der Gewerkschaftsstatistik anzustellen. Die beiden Verfassungen sind in der Weise, daß die Ermittlungen in der Statistik auf die einzelnen Geschäftszweige, unter welchen diese Ermittlungen erfolgen, nicht der gleiche, in Bezug auf Vollständigkeit aber verdient die amtliche Statistik den Vorzug. Denn der bis in jeden einzelnen Ort des Reiches sich erstreckende amtliche Erhebungsapparat kann die Zahl der Ansätze weit besser erfassen, als dies einer privaten Statistik möglich ist.

Das Jahr 1899 eine Zunahme der Arbeiteransätze aufweisen würde, war bei dem großen Aufschwung, den die Industrie gerade in diesem Zeitraum genommen hat, von vornherein mit Sicherheit anzunehmen, denn entsprechend werden günstige Konjunkturlagen zu Arbeitsbeschäftigung, weil besser leichter ein Erfolg zu erwarten ist. Aus diesem Grunde ist auch nicht zu verwundern, wenn das verfloßene Jahr in Bezug auf Arbeiteransätze den „Rekorde“ der letzten zehn Jahre geschloßen hat. Allein während die vorläufige amtliche Statistik 1297 Streiks verzeichnet hat nur 98 304 Beteiligten, weil die Gewerkschaftsstatistik nur 976 Streiks mit 100 774 Beteiligten aufweist, wobei allerdings die Gewerkschaftsstatistik die Ansätze der Bauarbeiter nicht einberechnet hat. Die 1297 Ansätze der vorläufigen amtlichen Ermittlungen verteilen sich auf 713 Betriebe, von denen 1928 zum Stillstand gekommen sind. Die gewerkschaftlichen Ermittlungen für 1899 aber gehen noch weiter. Nach dieser Zusammenstellung dauerten die 976 Ansätze im ganzen 3976 Wochen und veranlaßten eine Gesamtansatzgabe von 2 627 119 Mt. 524 Ansätze waren erfolgreich, 213 ohne Erfolg und 205 teilweise erfolgreich, während von 34 Streiks der Ausgang unbekannt geblieben ist. Die Summe von 2 627 119 Mt., die die Ansätze des letzten Jahres veranlassen und die teils direkt, teils indirekt von Arbeitern aufgebracht werden mußte, verteilt sich auf 2 046 137 Mt. aus der Verbandskasse, 217 181 Mt. freiwillige Beiträge, 190 806 Mt. aus Sammlungen, 198 063 Mt. Beiträge anderer Gewerkschaften und 7079 Mt. von Ansätzen.

Die Gewerkschaftsstatistik unterscheidet außerdem zwischen Angriffen und Abwehraktionen, eine Unterscheidung, die indes sehr oft nicht der näheren Prüfung Standhalten wird, weil in diesen Fällen die Abwehr lediglich Normen für den Angriff ist. Bei dieser Zeitung kommt die Gewerkschaftsstatistik zu folgendem Ergebnis: Ansatzende Anteil, Arbeiter Dauer. Kassen Angriff 542 63 193 2193 2304. 1 524 695 204. Abwehr 430 27 570 1764. 850 867.

Die sog. Angriffsstreiks werden zum größten Teil, 243, auf Lohnforderungen zurückgeführt; 236 auf die Forderung verlustiger Arbeitszeit